

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 51 (1980)
Heft: 8

Artikel: Münsterchen aus dem Heimalltag
Autor: Stotz, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-809815>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Es will nicht biel bedeuten, dass mein Haar grau wird. Ich bin immer so jung oder so alt wie der Jüngste oder der Aelteste in diesem Dorfe.

Manche haben Lächeln, süß und einfach, und manche ein schlaues Blinzeln in ihren Augen.

Manche haben Tränen; die aufsteigen im Taglicht und andere Tränen, die im Dunkel verborgen sind.

Sie alle bedürfen meiner und ich habe keine Zeit über das Hernach zu brüten.

Ich bin mit allen gleichaltrig, was macht es, wenn mein Haar grau wird?»

Literaturverzeichnis

Beauvoir S. de: Das Alter. Hamburg 1972.

Bleuler E.: Lehrbuch der Psychiatrie. Berlin 1966.

Beutler R. N., Lewis M. I.: Aging and mental health. Saint Louis 1977.

Oesterreich K.: Psychiatrie des Alterns. Heidelberg 1975.

Roth E.: Ein Mensch. Weimar 1940.

Scharfetter C.: Allgemeine Psychopathologie. Stuttgart 1976.

Stern E.: Der Mensch in der zweiten Lebenshälfte. München (ohne Jahresangabe).

Tagore R.: Der Gärtner. Leipzig 1919.

Thomae H., Lehr U.: Altern; Probleme und Tatsachen. Frankfurt a. M. 1968.

Müsterchen aus dem Heimalltag

Mitgeteilt von H. Stotz, Pestalozzistiftung Knonau

Michael, ein uneheliches Heimkind, erklärt dem Heimleiter nach der Sexualekunde-Stunde: «Wissen sie, ich bin halt ein Hoppla-sch-passiert-Kind!» Nachdem er sich eingehend nach dem Heiratstag des Heimleiter-Ehepaares erkundigt hat, fragt er ganz unverfänglich: «Sind ihre Kinder auch Hoppla-sch-passiert-Kinder?».

Dieter muss die Scherben einer von ihm zerbrochenen Strassenlampe einsammeln. Er fragt: «Muss ich auch die kleinen Scherben zusammenlesen und auch die, welche man nicht sieht?»

Die Erzieherin unterhält sich mit den Buben ihrer Gruppe über die Taufe der kleinen Kinder. Georg scheint begriffen zu haben, denn er verkündet behrend: «Aha, jetzt weiss ich, warum die kleinen Kinder erst im Alter von 3 Monaten getauft werden. Bis dann wissen die Eltern, ob es ein Knabe oder ein Mädchen ist.»

Die Kaffeepause der Erzieher dehnt sich wieder einmal über Gebühr in die Länge. Sachte wird die Tür zum Stübli geöffnet und Willis Gesicht taucht auf. Er blickt über seine Achseln zurück und beruhigt seine hinter ihm stehenden Kameraden mit der Bemerkung: «Momoll, si läbed no».

Hanspeter beichtet in einem Brief seinen Eltern: Liebe Eltern, leider muss ich euch etwas Unerfreuliches schreiben. Auf einer Skitour kamen wir an eine Strassenabspernung, wo Petrollampen hingen. Wir schlugen mit unseren Skistöcken auf die Lampen bis sie kaputt gingen. Dann wärmten wir unsere Hände daran.

Beat beobachtet, wie ein Kamerad kurz vor dem Schlafengehen vor dem Spiegel eine «Travolta-Frisur» ausprobiert. Kopfschüttelnd meint Beat: «Wotsch eigentlich em Schutzängeli gfall».

Georg ist am Vorabend aus den Sommerferien zurückgekehrt. Vor dem Mittagessen bringt er dem Heimleiter einen Schlüssel ins Büro, welchen er gefunden hat. Der Heimleiter verspricht ihm, beim Mittagessen nach dem Besitzer des Schlüssels zu fragen. Dies geschieht dann, es meldet sich aber kein Verlierer. Nach dem Essen kommt Georg zum Tisch des Heimleiters und gesteht etwas verlegen: «Wüssed si, ich ha drumm dä Schlüssel z-Lozärn gfunde.»

Müsterchen von Heimmitarbeiterkindern

Erika (5jährig) hilft der Erzieherin beim Wäscheaufhängen. Die Kleine bemerkt Exkreme auf einem Leintuch und bemerkt mit einem Blick nach oben: «Das isch vom liebe Gott» — und nach einer Pause — «es isch vo obe abe cho».

Martin (4jährig) sieht, wie seine Mutter das Schwesterchen in den Kindergarten verabschiedet. «Gib dem Vati einen Kuss», fordert die Mutter das Mädchen auf. «Ja, einen Hokus pokus», meint Martin trocken.

Christian betrachtet sinnend die Korksohlen-Sandalen seiner grossen Schwester. Indem er auf die Korksohle zeigt meint er: «Gäll Papi, das isch Wyzapfehholz» (Korkzapfen für Weinflaschen).

Christine, das Töchterchen des Erzieherpaares, ist im Plauderalter. Sie hat begriffen, dass nach dem Tischgebet des Heimleiters ein «Amen» folgt. Als der Heimleiter «seine» Buben nach dem Mittagessen wegen verschiedenen unangenehmen Vorkommnissen tadeln muss und sekundenlang im Speisesaal betretene Stille herrscht, ruft Christine mit strahlendem Gesicht das erlösende «Amen» in den Saal.